

Eröffnungsrede

Autor(en): **Usteri**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali**

Band (Jahr): **13 (1827)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-89677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eröffnungsrede

der Jahresversammlung der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften.

Am 20. August 1827 in Zürich gehalten von dem diesjährigen Vorsteher

Doctor und Staatsrath USTERI.

Leere Seite
Blank page
Page vide

*Hochgeachtete Herren! Vortreffliche Collegen!
Verehrte Eidsgenossen! Theuerste Freunde!*

Zehen Jahre sind verflossen, seit mir, in gleicher Stellung wie heute, die Ehre zu Theil ward, die allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften zu begrüßen, als sie zum ersten Male in Zürichs Mauern sich versammelte, um damals durch die endliche Bestimmung ihrer Grundgesetze die Stiftung zu vollenden, welche in den vorangegangenen Versammlungen, zu Genf und zu Bern, ihre erste Anlage und Entwicklung empfangen hatte. Wenn im Leben des Menschen der Zeitraum von zehn Jahren ein dermaßen bedeutsamer Abschnitt ist, daß derselbe, auch abgesehen von dem Rufe der jeden aus uns täglich und stündlich treffen mag, den dritten oder vierten Theil eines unverkürzten, in voller Kraft wirksamen Lebens befaßt; so verhält es sich hingegen anders mit dem Daseyn eines Vereines, welcher nicht auf dem Leben irgend eines einzelnen Menschen oder seiner Zeitgenossen, sondern auf demjenigen der einander ablösenden Geschlechtsfolgen beruht, und eben darum auch, in seinen Ergebnissen nicht auf Vortheil und Nutzen des Einzelnen beschränkt,

diejenigen der Gesammtheit umfaßt, und in dem Verhältnisse, wie er sich diesen wohlthätig und nutzbar erweist, jene Stärke und Dauer gewinnt, die, nicht den Gesetzen der physischen, sondern denjenigen der moralischen Welt gehorchend, ihm nun selbst auch in dieser letztern seinen Rang anweisen.

In einem solchen, auf die Lebensdauer nicht der Menschen, sondern der einander folgenden Menschengeschlechter berechneten Bestande unsers Vereines, mag nun zwar der zehnjährige Zeitabschnitt minder bedeutend und verhältnißmäfsig sogar auch klein erscheinen; immerhin aber ist er zu einem Rückblicke für die Prüfung und Würdigung dessen, was darin geschehen ist, vollkommen geeignet, und es heischt derselbe auch wohl einen solchen von denen, von welchen die Gründung unsers wissenschaftlichen Vereines ausging, die seine ersten Pfleger waren und durch die sein Wachsthum und seine Fruchtbarkeit in der nächsten Zeit weiter befördert werden soll. Wir dürfen ihn nicht scheuen, verehrte Collegen, diesen Rückblick auf die erste Periode unsrer Gesellschaft, welche sich nun nicht einzig nur durch die abgeflossene Decade oder Dodecade der Jahre, sondern durch die damit auch gleichzeitig ihrer Geschäftsführung ertheilte vollständigere Centralität geschlossen und beendigt findet. Von den etwa dreyszig Mitgliedern, die bey dem ersten Zusammentritt der Gesellschaft in Genf und Bern ihren Kern bildeten, ist bis auf heute die Zahl derselben zu vier und einem halben Hundert angestiegen; diejenigen Ehrenmitglieder ungerechnet, welche im Auslande unsere Diplome erhalten haben. Die Zahl der erstern wird auch heute wieder einen neuen Zuwachs erhalten, und es ist diese fortschreitende Erweiterung

unsers Vereines, wie dem ersten Gedanken so dem Zwecke desselben entsprechend, indem sich damit den eigentlichen Naturforschern die Freunde der Naturkunde anschließen, um derjenigen Wissenschaft gemeinsame Huldigungen zu bringen, die vor all' andern aus, dem Menschen von seinem Schöpfer zur genussvollen Entwicklung seiner Geisteskräfte angewiesen ist, und welche die Wunder der Schöpfung zu ergründen, zum allzeit fruchtbaren, stets sich erneuernden, aber nie zu beendigenden Geschäfte erhielt. Darüberhin mag dann auch durch solche Ausdehnung des Kreises diesem einzig nur vergönnt seyn, mit den wissenschaftlichen jene vaterländischen Zwecke zu vereinbaren, die er gleich den übrigen Gemein-Schweizerischen Vereinen sich vorgesetzt hat, ich meine die Beförderung der Liebe des Vaterlandes, die den sichersten und erfreulichsten Zuwachs erhält aus jeder zwischen Eidsgenossen geknüpften achtungsvollen Freundschaft, vollends aber aus jeder gemeinsam von ihnen unternommenen, den Nutzen, die Wohlfahrt und die Ehre der Eidsgenossenschaft befördernden Arbeit. Wenn vor zehn Jahren in sechs Hauptstädten unsrer Kantone naturforschende Gesellschaften bestunden, so werden diese jetzt in zehn derselben angetroffen. Zu den Vereinen von Zürich, Bern, Basel, Aarau, Lausanne und Genf haben sich die von St. Gallen, Solothurn, Schaffhausen und Chur hinzugesellt. Diese vier letzteren sind unmittelbar aus der allgemeinen Gesellschaft Schweizerischer Naturforscher hervorgegangen; unsern Mitgliedern in diesen Kantonen ward durch die in ihre Hauptorte verlegte Jahresversammlung der allgemeinen Gesellschaft eine erwünschte Veranlassung, Mithilfe und Stütze zur Bildung ihrer Kantonalgesellschaften; diese

aber waren nicht etwa vorübergehende Schöpfungen, um Ehre zu geben und Ehre zu retten, sondern es sind dieselben bleibende Stiftungen geworden, die mit ihren ältern Schwestern wetteifernd und zum gemeinsamen Zweck jede an ihrem Ort verdienstlich mitwirkend, im Systeme unsers Gesellschaftsorganismus jenen Geflechten (Ganglien) des Nervensystems zu vergleichen sind, deren Kraft und Wirksamkeit im thierischen Organismus durch die Kraft des Centraltheils bedingt, diese vervielfältigt und selbst auch rückwirkend, dieselbe wohlthätig unterhält und kräftigt.

Von jenen sechs Abtheilungen, in welche unsere Statuten, nicht zwar die Mitglieder der Gesellschaft trennen und sündern, hingegen aber nach denselben ihren Arbeiten geregelte Thätigkeit anweisen wollten, sind die vier ersten, Physik und Chemie, Zoologie, Botanik, Mineralogie und Geologie, mit verhältnißmäfsig annähernder Theilnahme, die wechselnden Vorwürfe von Mittheilungen und Vorträgen in unsern Versammlungen gewesen. Das Nämliche kann von den zwey letztern Abtheilungen nicht gesagt werden. Die Arznei- und Wundarzneikunst, unter den angewandten Naturwissenschaften ohne Zweifel der edelste Zweig, war als fünfte Abtheilung mit der besondern Absicht ausgeschieden und bezeichnet worden, dafs damit jene correspondirende Gesellschaft Schweizerischer Aerzte und Wundärzte, die durch's letzte Jahrzehent des abgewichenen Jahrhunderts bestanden hatte, möchte neuerdings hergestellt werden. Der Gesellschaft für die Naturwissenschaften fehlte dafür weder eine ansehnliche Zahl von Aerzten aus den verschiedenen Schweizerischen Landschaften, noch mangelte diesen der geneigte Wille für arzneikundige Mit-

theilungen; hingegen hat uns die Erfahrung gezeigt, daß einerseits der Besuch der Gesellschaft von ausübenden und vielbeschäftigten Aerzten unsicher und selten ist, anderseits die große Mehrzahl der versammelten Mitglieder der eigentlichen Heilkunde fremd, an ihren speciellen Erörterungen weder Theil nehmen, noch sattsames Interesse finden kann, um die diesfälligen Mittheilungen ihrem Verdienste gemäß zu würdigen. Die heilkundigen Kantonal-Gesellschaften dann aber, deren sich nochmals auch in den letztabgeflossenen Jahren verschiedene neue gebildet haben, welche die Zahl der schon früher bestandenen mehrten, unterhalten keinen Verband mit der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft; die Dazwischenkunft der letztern scheint völlig entbehrlich um jene unter sich in Vereinbarung zu bringen, und wenn somit auf andern Wege als dem vor zehn Jahren gedachten, der Zweck der Herstellung einer Gemein-Schweizerischen Verbindung der Aerzte erreicht werden kann, so darf unser Verein sich darüber freuen und er selbst erleidet dabey keine Einbuße. Wirklich scheint es auch der Fall zu seyn, daß seit im letztabgeflossenen Jahr einer jener medicinischen Kantonalvereine seine Verhandlungen in gedruckten Heften bekannt zu machen angefangen hat, dadurch eine nähere Verbindung zu gegenseitigen Mittheilungen zwischen ihm und den übrigen ist angeknüpft worden, aus der sich weiterhin eine selbstständige Verbindung der Aerzte des gesammten Schweizerischen Vaterlandes hoffen läßt.

Mit der letzten sechsten Abtheilung, der landwirthschaftlichen nämlich, verhält es sich anders. Von ihr müssen wir gestehen, daß sie bisdahin die Gesellschaft nur wenig und selten beschäftigt hat, während doch

hier nicht die nämlichen Gründe zur Trennung eintreten, wie bey der Heilkunde, und vielmehr eines der ersten Geschäfte unsrer zweyten Periode die Belebung der landwirthschaftlichen Abtheilung des Vereines seyn dürfte, auf die ich bald näher zurückkommen werde.

Wenn wir von diesen formellen Entwicklungen zur Uebersicht wissenschaftlicher Leistungen fortschreiten, so ist zuerst an zwey Preisschriften zu erinnern, die durch Aufgaben der Gesellschaft veranlaßt, in den Sitzungen von 1820 und 1822 durch Ehrenpreise von ihr sind belohnt worden: die eine des Hr. Oberförster Kasthofer in Bern über diejenigen Verhältnisse unsers Alpengebirgs, die mit dem Namen Verwilderung der Alpen bezeichnet werden, über ihre Ursachen und die zu Abwendung derselben anzuwendenden Schutzmittel; die andere des Hr. Ingenieur Venetz, Strafseninspectors vom Kanton Wallis, über die periodischen Veränderungen, welche die Gletscher erleiden. Beyde, für die Kenntniß des Alpengebirgs und seiner Bewohner, auch für die theilweise mögliche Cultur seines Bodens höchst wichtige, noch keineswegs in allen Hinsichten befriedigend erörterte Gegenstände, haben durch die Aufgaben der Gesellschaft einen Antrieb für ihre Erforschung erhalten, der sich keineswegs auf die zwey gekrönten Schriften beschränkt, sondern der auch noch in andern werthvollen, von Mitgliedern unsers Vereines herrührenden Beleuchtungen zu Tage liegt. Wenn seit etlichen Jahren die Ausschreibung neuer Preisfragen unterlassen worden ist, so geschah dieses nur, um die Formen der Anregung zur Bearbeitung bestimmter Gegenstände je nach den Eigenthümlichkeiten von diesen zu wechseln; gegenwärtig aber dürfte für die Wie-

deraufnahme der Preisfragen der angemessene Zeitpunkt eingetreten seyn und ein Vorschlag dafür soll der Gesellschaft heute noch gemacht werden.

Wissenschaftliche Arbeiten die den Namen der gesellschaftlichen am richtigsten verdienen, und auf welche eben darum auch die Gesellschaften vorzugsweise bedacht seyn sollten, sind jene, die ihrer Natur nach einzig nur durch einverständene, einem sorgfältig entworfenen Plan angepasste Bemühungen und Kräfte einzelner zerstreuter Mitglieder zu Stande gebracht werden können. Als eine Aufgabe dieser Art hat die Gesellschaft zuerst in der Sitzung vom Jahr 1822 die Bearbeitung einer vergleichenden Darstellung der in den Schweizerkantonen fast zahllos mannigfach vorkommenden Maasse und Gewichte an die sorgfältigen Bemühungen der Herren Pictet, Horner und Trechsel übertragen, unter deren Leitung in den meisten Ständen der Eidsgenossenschaft von Gliedern der Gesellschaft übereinstimmende Untersuchungen sind angestellt worden, deren fortschreitende Arbeiten auch in kurzen Jahresberichten der Gesellschaft eröffnet wurden, und das beabsichtigte mit unvermeidlichen Zögerungen begleitete Werk nunmehr beträchtlich weit vorgerückt ist, zumal einzelne Theile desselben von ihren speciellen Bearbeitern bereits auch bekannt gemacht worden sind.

In der Sitzung des Jahres 1823 wurde die Veranstaltung meteorologischer Beobachtungen auf einer Anzahl dazu ausgewählter Standpunkte der Schweiz, nach übereinstimmendem Verfahren und mit gleichartigen von der Gesellschaft dafür gelieferten Werkzeugen, zugleich aber auch die damit verbundenen genauen Höhenmessungen jener Standpunkte, einer Comitée von sieben

Mitgliedern übertragen, die über Erfüllung ihres Auftrags befriedigende Berichte erstattet haben und die ohne Zweifel in nicht allzulanger Zeit auch die ersten Resultate der angeordneten Beobachtungen uns werden überreichen können. Wenn der nämlichen Committée darüberhin noch der Auftrag zugewiesen ward, über den Zustand der Waldungen im ganzen Umfange der Eidsgenossenschaft Kunde einzuziehen und eine Darstellung davon zu entwerfen, so war die Zusammenfügung zweyer so ungleicher Gegenstände vermuthlich der eine Grund, warum der letztere bisher versäumt geblieben ist, und ein anderer möchte darin zu suchen seyn, daß die Verhältnisse der Waldungen in's Gebiet des Staatshaushalts der einzelnen Kantone gehören, wodurch eine vollständige Ausmittlung derselben, wenn sie gleich nur auf reinen Thatbestand beschränkt seyn sollte, besondere Schwierigkeiten findet, die mit zarter Sorgfalt müssen allmählig überwunden werden, und vielleicht eben deshalb einer neuen Vorberathung und einer absonderlichen leitenden Behörde bedürfen.

In der Sitzung vom Jahr 1825 veranstaltete die Gesellschaft eine nähere Würdigung des damals ihr eingereichten Antrages für Aufstellung einer Committée, unter deren Obsorge und Leitung die Mineralquellen und Bäder der Schweiz auf eine dem Stand der Wissenschaft entsprechende Weise untersucht und alles, was eine rationellere Benutzung derselben befördern kann, berathen werden sollte; in der darauf folgenden Sitzung ward alsdann auch wirklich letztes Jahr, die aus einer Anzahl kundiger Chemiker unsers Vereins zusammengesetzte Committée bestellt, die unter Hr. Doctor Ebels Vorstand, ihre vielversprechende Arbeit begonnen hat,

worüber der Gesellschaft ein näherer Bericht soll vorgelegt werden.

Eine Sammlung von Denkschriften der Gesellschaft wurde schon zur Zeit ihrer Entstehung beabsichtigt, die wirkliche Ausgabe derselben schien aber dem spätern Zeitraume aufbewahrt bleiben zu müssen, wo theils aus dem Zusammenwirken der Mitglieder hervorgegangene eigentliche Gesellschafts-Arbeiten vorhanden seyn würden, theils auch der Umfang und Wachsthum des Vereines die sattsame Gewähr einer ununterbrochenen Fortsetzung darbieten könnte. In der Zwischenzeit bot, neben den gedruckten summarischen Jahresberichten unserer Verhandlungen, der von einem uns allzufrüh durch den Tod entrissenen, rühmlich thätigen und verdienstvollen Mitgliede, dem sel. Professor Meisner in Bern, besorgte Naturwissenschaftliche Anzeiger nebst seiner Fortsetzung in den Annalen, die erwünschte Gelegenheit für Bekanntmachungen dar, welche bey der Menge anderer für gleichen Zweck zu benutzender Zeitschriften in Deutschland und Frankreich, jedem Bedürfnis des abgeflossenen Zeitraums entsprach. Weil indess einleuchtend ist, daß die Veranstaltung einer größeren und geregelten Sammlung der eigenen Arbeiten den Zwecken und dem Ruhme unseres vaterländischen Vereines angemessen seyn wird, so sind im letztverflossenen Jahr nochmals Aufträge für dazu führende Einleitungen gegeben worden, über deren Erfüllung die Gesellschaft solche Berichte erhalten wird, die vermuthlich den Plan zur Ausführung bringen mögen.

Eine weitere Aufzählung dessen was in den Jahresversammlungen der Gesellschaft ist verhandelt, was darin vorgetragen, erörtert, aufgeklärt, angeregt und beför-

dert worden ist, will ich, verehrte Herren und Freunde, hier eben so wenig versuchen, als ich der ähnlichen und vielfachen Arbeiten der Kantonal-Gesellschaften gedenken werde, von deren fröhlichem Gedeihen doch immerhin auch wieder ein Theil als von der allgemeinen Gesellschaft veranlaßt, dieser zum Verdienste gerechnet werden darf: so wie vollends dann auch noch ausserhalb dieser Kreise, die Spuren ihrer Nutzbarkeit in jener veränderten Richtung der wissenschaftlichen Bildung und des öffentlichen Unterrichts nachgewiesen werden können, die der Naturforschung nicht mehr blofs eine auf die einzelne Fakultät oder gelehrten Beruf beschränkte Stelle anweisen, sondern eine solche, in der sie ihren wohlthätigen Einfluß auf alle Stände und Berufsarten zu bewahren vermögend ist, in der sie für alle Zweige der gelehrten und der gewerbsamen Thätigkeit sich fruchtbar erzeigt, und nicht minder auch jene Veredlung der Sitten und der Gesinnung befördern hilft, die aus einer allgemeiner verbreiteten Kenntniß der Natur, aus der Betrachtung und Bewunderung ihrer Schönheit, Ordnung und Zweckmäfsigkeit hervorgeht, indem diese dem sinnlichen Genuß den höheren und geistigen beygesellt, von der Sinnenwelt den Menschen zur übersinnlichen, von der Schöpfung zum Schöpfer emporhebt, und hiermit ihn nicht blofs einsichtig und verständig, sondern vollends auch sittlich und tugendhaft macht. — Wohl weifs und fühle ich recht gut, daß diese erfreuliche Erscheinung der Gegenwart, die in unserm glücklichen Vaterlande sich den erwünschten Verhältnissen der Freyheit und des Friedens anschliesst, nicht das Verdienst oder die Frucht einzelner Gesellschaften ist, und daß diese letztern vielmehr selbst aus jenen hervorgehen

mussten, bevor sie wohlthätig auf dieselben zurückwirken konnten; diese Rückwirkung aber durfte ich, um die Nachweisung des Standpunkts unserer Gesellschaft zu vollenden, desto eher jedoch andeuten, weil auf ihr auch jene Achtung beruht, deren unser Verein sich im ganzen Umfang des eidgenössischen Vaterlandes erfreut hat, von dem ihm in jedem der zehn auf einander gefolgtten Versammlungsorte rührende und köstliche Beweise zu Theil wurden, von Seite der hohen Kantonsregierungen sowohl, die ihren Beyfall und ihr Wohlwollen gegen uns durch Geschenke ausdrückten welche unsere wissenschaftlichen Bestrebungen erleichtern helfen, als von Seite der Ortsbehörden und der Privaten, die uns überall ehrenvoll aufgenommen und mit schweizerischer Gastfreyheit erfreut haben.

Das heitere Gemälde, welches ich, verehrte Freunde! von dem abgeflossenen Jahrzehent der Gesellschaft, einem bedeutsamen Abschnitte des jedem Einzelnen unter uns bestimmten Lebens, zu zeichnen versucht habe, trübt sich alsdann nur, wenn ich unsere Reihen durchblickend, gleich vorn und unter den ersten die zahlreichen Lücken gewahr werde, welche in überraschend starkem Verhältnisse der Tod in dieselben gebracht hat. Ein volles halbes Hundert unserer Freunde sind in dem kurzen Zeitraume der zehn Jahre uns entrückt worden. Das Gewicht dieser Zahl aber erhöht sich vollends und es drückt dasselbe unsere Gefühle lähmend nieder, wenn ich die ruhmvollen Namen ausspreche, von Hans Conrad Escher von der Linth, dem Eidgenossen welchen kein Tadel trifft, dem eben so scharfsinnigen als unermüdlischen Naturforscher, dem Wohlthäter der lebenden wie der kommenden Geschlechter im Vaterlande; von Marc

August Pictet und von Carl Pictet, dem edeln Brüderpaar, welchem jede nutzbare Anwendung von Wissenschaft und Kunst für die Beförderung des Wohls der Gesellschaft und ihrer einzelnen Glieder die Aufgabe von zwey langen, beynahe gleichzeitig und in brüderlicher Umarmung beschlossenen Lebensbahnen gewesen ist; von Louis Jurine, dem geistvollen und scharfsichtigen Heilkünstler und Naturforscher, dessen classische Werke der Wissenschaft bedeutenden Zuwachs gebracht haben; von Joh. Jacob Römer und Carl Friedr. Meisner, welche mit emsigem Fleisse die gesammelten Kenntnisse der organischen Schöpfung umfassend, ihre Register und Uebersichten zu berichtigen und zu vervollständigen und damit das Studium der Natur zu erleichtern und zu befördern, sich mit Erfolg haben angelegen seyn lassen; von Heinrich Albert Gosse und Albrecht von Haller, welche beyde als Jahresvorsteher unserer Gesellschaft, Begründer, Leiter und Zierden derselben gewesen sind, und denen sich noch weiterhin anschliessen, die Namen der Amstein, Feer, Hagenbach, Hirzel, Koch, Lavater, De Loys, Luthard, Marcet, Marti, Morell, Necker, de Saussure, Odier, Prévost, Reynier, Salis von Marschlins, Struve, Suter, Thomas, Wetter, Ziegler und anderer mehr noch, die, wenn zwar mit weniger Theilnahme an den Bestrebungen unsrer Gesellschaft, durch anderweitige Verdienste jeder in seinem eigenthümlichen Wirkungskreis, auch unserm Verein mit ihrem Beytritte Ehre brachten.

Scheint es nicht, als hätte ich eine ganze ausgestorbene Gesellschaft aufgezählt, und in der That, was wäre ohne die zuerst genannten von den uns entrissenen Freunden unser Verein vor zehn Jahren gewesen? Wie

beklagenswerth ist auch nach dem Abflufs mehrerer Jahre und zur jetzigen Stunde, für Wissenschaft und Vaterland, der frühe Hingang mehrerer derselben? Wie sehr müssen wir uns eingestehen, dafs von den Lücken die durch den Stillstand ihrer Leistungen entstanden sind, manche bisher von keinen Nachfolgern ausgefüllt wurden; und wie gerne anerkennen wir hinwieder auch, dafs wenn unser Kreis seit ihrem Hinscheid sich erweitert hat und wenn seine Verrichtungen ununterbrochene Fortschritte gemacht haben, dieses nochmals zum Theil ihr Verdienst ist, die sie den jüngern unter uns Lehrer und Führer, den ältern Freunde und Rathgeber, allen aber anregende und aufmunternde Vorbilder gewesen sind. Was ist es dann endlich, das unsern gerechten Schmerz über ihren Verlust mildern kann, als der Anblick dessen, was von ihrer schönen und wohlthätigen Wirksamkeit fortlebt und in stets einander folgenden Zeugungen durch unbegrenzte Zeiten fortleben wird. Diese Unsterblichkeit der Geister auf Erden ist es, die auch dem sterblichen Menschen nicht etwa nur durch das Gefühl zu ahnden, sondern durch den Verstand zu erkennen möglich wird; diese Aussicht in die Geisterwelt ist unserm Verstande vergönnt, der ein ungenügsamer Thor wäre, wenn er in solchen Wundern des Geisterlebens auf Erden nicht die volle und sattsame Bürgschaft jener andern Wunder fände, die sich unsern vorangegangenen Freunden jetzt enthüllt haben. Und diese letztern nun nochmals, wie können wir ihr Andenken besser ehren, wodurch mögen wir ihres Beyfalls uns versicherter halten, als indem wir ihren edeln Vorbildern nachstreben und dafür sorgen, dafs wie von ihnen so von uns auch Etwas übrig bleibe,

das lebendig fortwirkend sey, für die Erweiterung der Wissenschaft und für Nutzen und Ehre des Vaterlands.

Die Gesellschaft hat im abgeflossenen Jahr und in ihrer Versammlung zu Chur den Zeitpunkt vorhanden zu seyn erachtet, welcher bald nach ihrer Gründung und zur Zeit wo ihre Statuten entworfen wurden, bereits war vorgesehen worden, wo nämlich zum Behuf einer fürdauernden und zusammenhangenden Leitung ihrer Arbeiten, neben der jährlich wechselnden Direction an dem jedesmaligen Versammlungsorte ein bleibender Mittelpunkt und eine solche Centralbehörde aufgestellt würde, welche ohne Ortwechsel und ohne allzu öftern Personenwechsel, die Uebersicht des Ganzen satksam im Auge behalte und den Faden der Geschäfte nie aus der Hand fallen lasse. Hiefür ward das General-Secretariat der Gesellschaft gebildet, und dasselbe einstweilen zusammen-treffend mit der diesjährigen Direktion am Versammlungsorte, aus drey Mitgliedern in Zürich bestellt, wobei der Vortheil erreicht war, dafs entweder die Zustimmung der Kantonal-Gesellschaften den Beschlufs und die bleibende Behörde bestätigen konnte, oder dafs bey abweichenden Ansichten, die aus den gleichen Personen gebildete Jahresdirection und das provisorisch aufgestellte General-Secretariat ihre Geschäfte gleichzeitig und sam-methaft an den Gesellschafts-Vorstand des kommenden Jahres übergeben konnten. Es haben inzwischen die Kantonal-Gesellschaften ihre Zustimmung für die beabsichtigte Centralität ertheilt, und wenn dadurch der vor-jährige Beschlufs Sanction und Bestand erhalten hat, so möchte die diesjährige Versammlung geeignet seyn, um

durch angemessene Vorkehren die einsweilen noch etwas lockere Verbindung der Kantonal-Vereine mit der Centralstelle enger zu knüpfen, nun füraus nothwendig und erforderlich seyn dürfte, um die beabsichtigte Herausgabe der Denkschriften zu sichern.

Genau verwandt mit den so eben erwähnten Verhältnissen ist ein vorhin schon berührtes, und den Kantonal-Gesellschaften bereits auch als diesjähriger Berathungsgegenstand bezeichnetes, welches die landwirthschaftliche Abtheilung unsers Vereins angeht, und das mir nun etwas näher zu entwickeln obliegt. Die Gründer der Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften hatten bey Entwerfung ihrer Statuten gefunden, es dürfe derselben die Landwirthschaft um so weniger fremd bleiben, als von dieser aus, wie vormals so gegenwärtig, unsern Naturkenntnissen, viele und mannigfache Bereicherungen zugewachsen sind, und hinwieder eine der nutzbarsten und edelsten Anwendungen der vervollkommneten Naturforschung in der rationellen Landwirthschaft zu Tage liegt. Unter den menschlichen Beschäftigungen war bey den Völkern des Alterthums schon der Landwirthschaft der erste Rang eingeräumt worden. Ein edler Römer hat es ausgesprochen: *Majores nostri virum bonum cum laudabant, ita laudabant, bonum agricolam, bonumque colonum. Amplissime laudari existimabatur, qui ita laudabatur*; und jene berühmte Lobrede des Landbaus die wir vom Socrates bey Xenophon lesen, schließt sich mit den Worten: „Derjenige hat also wohl gesprochen, der den Feldbau die Mutter und Säugamme aller übrigen Künste nannte; denn wenn es um diesen wohl steht, so blühen alle Künste; wenn aber die Noth zwingt das Feld ungebaut und verödet liegen zu lassen,

so werden auch alle übrigen Künste zu Grunde gehen." Von den Neueren mag mir vergönnt seyn, das Zeugniß eines ruhmwerthen Zeitgenossen und Mitbürgers anzurufen, ich meyne dasjenige des ältern Johann Caspar Hirzels, der in seiner Wirthschaft eines philosophischen Bauers, nach dem Leben und nicht aus der Phantasie das erfreuliche Bild eines verständigen, andern und sich selbst nützlichen, zufriedenen und glücklichen Landbauers gezeichnet hat, welchem auch Johann Caspar Lavater das Zeugniß gab :

Sohn der Natur, du hast sie bewahrt die Einfalt der Seele,
Hinter dem Pflug umarmten dich segnende Weisheit und Tugend.

In der Wirthschaft des philosophischen Bauers sollte gezeigt werden, wie, im republikanischen Staate zumal, der Stand des Landbauers einen Beruf bildet, welcher vorzugsweise die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Menschen gleichmäÙig zu entwickeln und ihn für die Erfüllung seiner Bestimmung tüchtig zu machen vermögend ist. In einer andern seiner Schriften hat der nämliche Hirzel, dessen Name als derjenige eines vortrefflichen Eidsgenossen der ehrenvollsten Erinnerung in unserm Kreise werth ist, dargethan, wie der Landbau im Verein mit Gewerbsamkeit und Fabrication, die Wohlfahrt unsers schweizerischen Vaterlandes zu befördern und zu erhöhen vorzugsweise geeignet sey. — Wenn dann, um aus der jüngsten Geschichte auch dieses noch zu berühren, in verschiedenen gröÙeren und kleineren Staaten zu angeblicher Beförderung der Landwirthschaft zuweilen Mittel sind eingeschlagen worden, die der übrigen völlig unfreyen Landeseinrichtungen wegen kein Gedeihen haben konnten, die in dieser Verbindung dem Spotte glichen und hin-

wieder auch als Agromanie sind verspottet worden; so können Vorwürfe dieser Art unser Vaterland nicht treffen und Niemand wird auf die freye Schweiz anzuwenden versucht seyn, was ein deutscher Lehrer der Staatswirthschaft, Hr. Carl Steinlein, in der Schrift *Agriculturae laus, incrementa et impedimenta* (Landshuti Bavarorum, 1825.) auf ganz andere Länder hindeutend unter andern also ausdrückt: „*Committitur agromania, cum cathedras agriculturae erigimus, societates promovendae fundamus, praemia statuimus, exteros rei rusticae tractandae modos adoptamus, instrumenta aliena inferimus; servituti vero oppressionique agricolas relinquimus, precarias iis tantum praediorum possessiones concedimus, operibus tempus, animum, viresque eripimus, tributorum onere evertimus, terras incolis nudamus, malis legibus agriculturam impedimus, mercaturam annonae destruimus, agricolasque abjecto depressoque animo inertes reddimus.*”

Wenn nun während der ersten Decade ihres Bestandes die allgemeine schweizerische Gesellschaft der Naturforscher das Fach der Landwirthschaft beynahe unbeachtet gelassen hat, so rührte dieß neben anderm wohl vorzüglich auch daher, daß die mehreren naturwissenschaftlichen Kantonal-Gesellschaften gleichfalls die Landwirthschaft nicht in den Kreis ihrer Arbeiten aufgenommen hatten, und hingegen verschiedene für sich bestehende landwirthschaftliche Vereine bisdahin ohne Zusammenhang mit uns geblieben sind. Zwey derselben, die eine in Bern und die andere in Genf, haben seit einer Reihe von Jahren mit rühmlichem Eifer und mit einsichtsvoller Thätigkeit gearbeitet, und es haben die mannigfachen von ihnen ausgegangenen Belehrungen und Auf-

munterungen in ihren eigenthümlichen Wirkungskreisen viele Fortschritte veranlaßt und befördert; ihnen nachstrebend haben in den Kantonen St. Gallen, Luzern und Basel sich ähnliche Gesellschaften neu gebildet. Diesen allen mangelt aber ein Vereinigungspunkt, durch welchen jene Vortheile auch ihnen zu Theil würden, die aus dem gemeinsamen Verband und wechselseitiger Mittheilung jeglichem Zweige der Künste und Wissenschaften erwachsen mögen. Durch die neue Gründung einer selbstständigen allgemeinen schweizerischen Gesellschaft der Landwirthschaft diesen Mittelpunkt zu erhalten, schien schwierig und unrathsam zu seyn, weil damit die Zahl gemein-schweizerischer Vereine einen nochmaligen Zuwachs erhalten hätte, von denen mehrere die nämlichen und vorzüglich auch die bedeutendsten Mitglieder in Anspruch zu nehmen im Falle sind, ohne daß diesen, den so vielfachen an sie gelangenden Anforderungen zu entsprechen möglich wäre. Leichter und einfacher, und für die Erreichung des Zweckes sichersicher schien die Anschließung an eine der bestehenden allgemeinen Gesellschaften und unter diesen an die nächstverwandte und die in ihren Grundgesetzen bereits auch schon die Landwirthschaft als einen Vorwurf für ihre Bestrebungen erklärt hatte. Dieses war der Gedanke und die Ansicht welche seit Jahresfrist ungefähr die landwirthschaftliche Gesellschaft in Genf, eine Klasse oder Abtheilung der dortigen ruhmwerthen Gesellschaft zu Beförderung der Künste, gefaßt hatte und den sie, zumal in ihrer Mitte auch manche Mitglieder der genferischen sowohl als der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft sich befinden, an die diesjährige Direction mit dem Wunsche eröffnete, daß von ihr die

erforderlichen Einleitungen möchten getroffen werden, um dem Gedanken Erfüllung zu geben, durch einen von der diesjährigen Versammlung der Gesellschaft zu fassenden Beschlufs.

Was im Umfange unsers schweizerischen Vaterlandes von einzelnen Landwirthen oder von landwirthschaftlichen Vereinen in ihren engern Wirkungskreisen geleistet wird; jene durch climatische und örtliche Verhältnisse bestimmten verschiedenartigen landwirthschaftlichen Kulturen, die dafür gebrauchten Werkzeuge, die Versuche welche sey es durch Uebertragung vom Ausland, sey es aus eigener Wahrnehmung und Beobachtung hervorgehend, Verbesserung und Fortschritte herbeyführten; dies alles sollte der allgemeinen Gesellschaft mitgetheilt, gegenseitig ausgetauscht und erörtert werden; darüberhin dann sollten ihre jährlich wechselnden Versammlungsorte die erwünschte Gelegenheit darbieten, die Kulturen der verschiedenen Gegenden und Landschaften, das dafür angewandte Verfahren, die gebrauchten Werkzeuge und Geräthschaften, in Augenschein zu nehmen und dieselben vergleichend zu würdigen. Beym Zusammentritt rationeller und erfahrener Landwirthe aus den verschiedenen Kantonen müßte eine solche Würdigung die fruchtbare Lösung von Zweifeln und Einwürfen zur Folge haben, und ein aufmunternder Wett-eifer müßte alljährlich nicht einzig nur in dem Ort der wirklichen Versammlung, sondern auch in demjenigen angeregt werden, der sich aufs nächste Jahr zum Empfang der Gesellschaft rüsten und ihr einige eigene Leistungen darstellen zu können sich bestreben würde. Eine umfassende, vollständige und vergleichende landwirthschaftliche Statistik der Schweizerkantone sollte

dann endlich, nach einer Reihe von Jahren, aus den Arbeiten dieses agronomischen Verbandes hervorgehen, die Kenntnifs unsers Vaterlandes vervollständigen und demselben Vortheil und Ehre bringen.

Wenn hiermit der Zweck welchen die in's Leben zu rufende Agrikulturklasse der Gesellschaft zu erreichen sich vorsetzen soll, in allgemeinem Umrisse angedeutet ist, so dürften die Mittel dazu, in so weit solche durch Anordnungen der Gesellschaft dargeboten werden, vielleicht in wenigen einfachen Bestimmungen sich finden lassen. Eine bleibende Centralleitung unter dem Namen des landwirthschaftlichen General-Secretariats sollte diesem Zweige unsrer Arbeiten dasjenige leisten was allen übrigen durch das vor einem Jahr errichtete General-Secretariat zu Theil geworden ist, und wie dieses einweilen in Zürich ist gewählt worden, so dürfte jenes in Bern und im Mittel der dortigen ökonomischen Gesellschaft zu finden seyn. Aus der Sönderung von beyden leitenden Centralpunkten kann um so weniger irgend ein Nachtheil besorgt werden, als ihre Fächer selbst schon natürlich geschieden sind, kein störender Conflict dabey eintreten mag und hingegen bey den freywillig übernommenen Arbeiten ohnediefs vielbeschäftigter Männer, darauf Bedacht genommen werden muß, den Einzelnen oder Wenigen nicht allzuvieles aufzubürden. Die ökonomische Gesellschaft in Bern bietet einen Verein rationeller und praktischer Landwirthe dar, welcher Kern und Vorbild des von ihr zu leitenden gröfseren Vereines seyn soll, und der Kanton Bern, wie er die deutsche mit der französischen Schweiz verbindet, vereinbart in dem ausgedehnten Umfange seines Gebiets auch mannigfaltige Kulturarten und einen grossen Theil aller climatischen Ver-

schiedenheiten des Schweizerlandes. Von ihm sind in neuerer Zeit jene Vorschläge für die Alpenkultur, für alpinische Forstwirthschaft und für eine damit in Harmonie zu bringende veredelte Ziegen- und Schafzucht ausgegangen, deren nähere Würdigung, Prüfung und Anwendung vorzugsweise wichtige Aufgaben unsers vaterländischen Vereines seyn dürften. Aus den vorläufigen Aeusserungen des engern Committée der Bernischen Gesellschaft darf die angenehme Zuversicht geschöpft werden, sie werde einer Einladung der Naturforschenden Gesellschaft zur Uebernahme der vorbezeichneten Leitung entsprechen und somit dann mit den landwirthschaftlichen Gesellschaften der Kantone sowohl als mit einzelnen vorzüglichen Landwirthen die in ein solches Verhältniß zu treten geneigt sind, sich in Verbindung setzen. Der dritte Tag der Jahresversammlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft sollte alsdann den landwirthschaftlichen Mittheilungen und Erörterungen vorzugsweise gewidmet und es sollte durch das landwirthschaftliche Secretariat in Einverständniß und Mitwirkung der Gesellschaftsdirection am jedesmaligen Versammlungsort gesorgt werden, daß für diejenigen Mitglieder welche Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft sind, an einem der Nachmittage, was die Oertlichkeit und die Gegend dem practischen Landwirthe Merkwürdiges darbieten, könne besucht und in Augenschein genommen werden. Die Landwirthschaft ist gleich allen andern menschlichen Künsten aus Uebung, Beobachtung und Erfahrung hervorgegangen; diese haben den Theorien ihren Ursprung gegeben, durch die dann aber hinwieder die Uebung und Erfahrung sind be-
richtigt, ihre Anwendung ist befördert und vervoll-

kommt worden. Dazu haben die Agrikulturgesellschaften wesentliche Dienste geleistet; auch unter uns, in vergangener Zeit und in der Gegenwart; sie mögen es weiterhin thun, und eben hierauf ist der Antrag berechnet, den ich entwickelt habe, und über welchen die diesjährige Versammlung entscheiden wird.

Wenn mir, verehrte Herren und Freunde, nachdem ich von den Verhältnissen unserer Gesellschaft, während des von ihr durchlebten zehnjährigen Zeitraums und in der Gegenwart, zu Ihnen gesprochen habe, annoch vergönnt ist, einen flüchtigen Blick auf den Gang der Naturkenntniss und der Wissenschaft in eben diesem abgeflossnen Zeitraum zu werfen, so stellt sich mir vor all' anderem ausgezeichnet wichtig und erfreulich die Erscheinung dar, wie nach hergestelltem Weltfrieden, durch die Regierungen der meisten europäischen Staaten, in rühmlichem Wetteifer Entdeckungsreisen nach Weltgegenden veranstaltet wurden, die bisher wenig oder nur in ihren Küstenländern gekannt waren. Es wurden dafür kühne und tüchtig gebildete Seefahrer mit den erforderlichen Mitteln ausgestattet und mit solchen Aufträgen versehen, welche die Erweiterung nicht der Schifffahrts- und Länderkunde allein nur, sondern der Naturkenntniss ihrem ganzen Umfange nach bezweckten, und es wurden mit Sorgfalt gewählte Naturforscher jeder dieser Reiseunternehmungen beygeordnet. Von Ruhmbegier und Pflichteifer beseelt, haben diese Männer mit den größten Anstrengungen durch Beobachtung wie durch Sammlung der Naturschätze ihren Aufträgen Genüge zu leisten und die heimischen Museen welche ihre

Reiseausbeuten in Empfang zu nehmen bestimmt waren, zu bereichern in die Wette gestrebt. Es sind die Ergebnisse und die Beschreibungen dieser Reisen, mit einer zuvor unbekanntem Offenheit, Vollständigkeit und Schnelligkeit bekannt gemacht worden; es geschah dieß auch jedesmal mit der Zugabe reichhaltiger wissenschaftlicher Entwicklungen, und mit all dem, theils nutzbaren theils glänzenden Schmucke, welchen zeichnende Künste und Typographie zu geben vermögend sind, mitunter in einer zuvor unerreichten Pracht und Kostbarkeit, wie sie in dem Werke über Aegypten und in dem Humboldtschen Reisewerke zu Tage liegen. Den durch die Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands, so wie durch diejenigen von Oesterreich, Preussen, Bayern und der Niederlande veranstalteten Reisen, stehen noch andere gleich rühmlich und um so ehrenvoller zur Seite, als sie von Privaten oder Privatvereinen ausgingen, die, entweder wie der edle Fürst von Neuwied persönlich und mit eigenem Vermögen die Reiseunternehmung ausführten, oder nach dem Beyspiel der Gesellschaft in Frankfurt den Enthusiasmus und die Hingebung von Männern wie Rüppel durch zusammengelegte Gelder benutzten. In diesen beyden letztern Beziehungen dürfen wir uns freuen, daß auch dem Ehrenkranz vaterländischen Verdienstes einige Blüthen eingeflochten worden sind, durch die rühmlichen Leistungen der Herren Rengger und Longchamp, zweyer unserer Mitbürger, die nun mit Bearbeitung ihrer unter seltenen, schwierigen und glücklich gelösten Verhältnissen gesammelten Materialien beschäftigt sind; und hinwieder durch Veranstaltungen der Naturforscher in Genf, welche den unermüdeten Leistungen zu Hause auch noch andere beyfügen die mit Aufwand und Einsicht in fernen

Erdtheilen durch sie geleitet werden. — Um die Hingebung die für solche Reisen erforderlich wird, ihrem Umfang und Werthe nach zu würdigen, muß man, was ohne Schmerz und beklommenes Gefühl nicht möglich ist, sich an die leider sehr große Zahl britischer, französischer, niederländischer und deutscher Naturforscher erinnern, die in der jüngsten Zeit, in der Blüthe ihrer Jahre, nach einer vollendeten Ausbildung die eben erst ihre Erndten begann, als Opfer sey es des mörderischen Klima, sey es übermäßiger Anstrengung oder unglücklicher Zufälle, einen Tod fanden, der ein wahrhaftes Ehrendenkmal heißen kann und ihnen in den Jahrbüchern der Wissenschaft Unsterblichkeit sichert. Es hat jener edle Wettseifer, welcher in allen diesen Reisen sich so mannigfach wohlthätig erzeigt, dieß insbesondere auch damit gethan, daß die durch sie geöffneten und vielfältigten Verbindungen, den freyen Austausch und Verkehr und die uneigennütigen Mittheilungen alles wissenschaftlichen Eigenthums herrschend machten, im Gegensatz der vormals hierin waltenden Selbstsucht und jenes thörichten Geizes, der seine Reichthümer zu verschließen und ihre Benutzung anderen zu entziehen vor all' anderm aus bemüht war. Ein ungleich viel besserer Ruhm wird nun gegenwärtig von den Privaten, statt im ausschließlichen oder eigenen Besitze, vielmehr in freyer und früher Kundmachung und Mittheilung des Besizes gesucht, und die Regierungen oder die von ihnen bestellten Verwalter der Museen und Sammlungen wetteifern in Begünstigung und Unterstützung jeglicher Arbeit welche der Wissenschaft förderlich seyn mag, ohne Unterschied ob einheimische oder fremde Arbeiter sich solches Verdienst erwerben.

Ueber den glänzenden Reisen in ferne Welttheile, die dem Naturforscher eine terra incognita heißen können, darf das Verdienst der in engern Kreisen behaltenen Wanderungen entweder im eigenen Vaterland oder durch europäische Staaten die mit uns in Geistes- und Handelsverkehr stehen, um so weniger übersehen werden, als deren in den letztverflossenen Jahren manche die der Schweiz Ehre bringen, sind unternommen worden. Wenn unsere Necker und Fischer die britischen Eilande besuchen, so geschieht es nie ohne Vortheil für die Wissenschaft und ohne nutzbare Anwendung für die Heimath. In dieser letztern aber wird das Reisebedürfnis (*peregrinationum intra patriam necessitas*) nicht bloß auf alle Zukunft subjectiv als ein unentbehrliches Bildungsmittel aller derer die um dem Vaterland nutzbare Dienste zu leisten dasselbe vorerst kennen müssen, sondern auch objectiv fortbestehen, da jede neu hinzugekommene oder berichtigte Erkenntnis den Kreis fernerer Wahrnehmungen und Entdeckungen keineswegs verengert sondern erweitert, so daß der die meisten Kenntnisse mitbringt, auch am sichersten neue hinzufügen mag. Es war eine Zeit, der die älteren unter uns noch angehörten, wo fast nur Reisebeschreibungen der Ausländer etwas Nennenswerthes über die Schweiz brachten, und wo ein national gewordenes mitunter auch patriotisch genanntes Stillschweigen über die Angelegenheiten des eigenen Landes, sogar auf die Naturforschung lähmend zu wirken schien: diese Zeit ist glücklicher Weise vorüber. Die Reiseberichte des Auslandes die von der Schweiz handeln, haben zwar keineswegs aufgehört oder auch nur an Zahl abgenommen und wo sie uns eigenthümliche Ansichten oder bündige Rügen wahrge-

nommener Gebrechen darbieten, widmen wir den einen gerne Aufmerksamkeit und benutzen die andern; aber den flüchtigen, meist unvorbereiteten oder mit vorgefaßten Meinungen unternommenen Durchflügen wird nicht mehr eine unverdiente Achtung erwiesen, seit kundige Eidgenossen was sie auf ihren vaterländischen Wanderungen der Bekanntmachung und des Beyfalls werth oder aber Tadel verdienend gefunden haben, mit derjenigen Offenheit und Freymüthigkeit aussprechen, welche allein nur im Freystaate, dem allzeit Wahrheit frommt und keinerley Täuschung, die Fortschritte gemeiner Wohlfahrt gewährleisten können.

Die Berg- und Alpenreisen der Herren Kasthofer, Hegetschweiler, Brunner und Hirzel-Escher, so wie die geologischen Gebirgswanderungen der Herren Rengger, Merian, Studer und anderer mehr, haben sich in der jüngsten Zeit rühmlich denjenigen ihrer nächsten Vorgänger, der Saussure, Escher von der Linth und Hr. Ebels angereiht. Wenn die Wissenschaft selbst in etlichen ihrer Zweigen, wenn die Anwendung derselben auf verschiedene Landeskulturen, durch diese Reisenden Zuwachs und Antrieb erhielten, so ist durch sie hinwieder auch mit der Kenntniß die Liebe des Vaterlandes, die Würdigung seiner Vorzüge und des seinen Bewohnern zugetheilten Glückes befördert worden. „Mögen wir — sagt an einer Stelle seiner botanischen Wanderungen durch Italien unser geistvolle College Hr. Dr. Brunner, mögen wir in unsern langen Winterabenden die Nationen beneiden, welche den Frost kaum dem Namen nach kennen, so preisen wir dagegen diesseits des mächtigen Alpenwalles die Mäßigkeit unserer Sonnenhitze, das gesunde Trinkwasser das aus allen Felsen quillt, die von gefahr-

lichen Fiebern durchaus freyen Thäler und Ebenen, und so viele andere Vortheile welche uns die Nähe des schönen Italiens werth, das Vaterland aber immer unschätzbar machen. Wünschen wir uns ja keinen Tausch mit dem verführerischen Süden, denn Einförmigkeit, Sonnenhitze und verdorbene Luft sind unter allen dortigen Uebeln noch bey weitem die erträglichsten.“

Wenn den Mühen und Anstrengungen des reisenden Naturforschers, die auf einem stets wechselnden Schauplatze erleichterte Wahrnehmung und Beobachtung neuer Erscheinungen lohnt, so kann jedoch auch dem seinen Standort nicht ändernden, und die Natur nur in seiner nächsten Umgebung beobachtenden Naturforscher die Gelegenheit nie fehlen, dem Bekannten bisher unbekannt Gebliebenes hinzuzufügen und damit die Naturwissenschaften zu bereichern, die wie in ihrem Ursprung so auch in ihrer größten Entwicklung und Vervollkommnung anders nichts sind, als die Kenntniß richtig wahrgenommener und geordneter Thatsachen, während die Systeme und Theorien hinwieder nur Regeln und Formeln zum Behuf der Uebersicht einer größern oder geringern Zahl der Thatsachen sind. Da nun aber die Natur auf alle Zeiten hin dem Menschen ein unerschöpfliches Feld für neue Wahrnehmungen bleiben wird, und da jede wenn auch gering scheinende neue und treue Beobachtung, vielleicht die Unrichtigkeit einer im größten Ansehen stehenden Theorie darthun, oder das scharfsinnigste System umstürzen und durch Hebung des von diesen gezogenen Schleyers, für bisher ungeahndete Entdeckungen neue Bahnen öffnen kann *), so geht daraus jener

*) Histoire des progrès des sciences naturelles, par le baron de Cuvier. Tome I, pag. 5.

Umfang der Naturwissenschaften hervor, welcher in der That gränzenlos heißen kann, weil jeder Zuwachs und jede Ausdehnung desselben eine Gewährleistung nochmaliger und neuer Erweiterungen ist, denen in gleichen Verhältnissen stets auch wieder andere neue folgen werden, und es beruht darauf hinwieder die Zuversicht, womit jeder treue Forscher wenn er die Schranken der Beobachtung und Erfahrung nicht überschreitet, den Lohn seiner Bemühungen und die Gewißheit daß sein Beytrag zum stets sich erweiternden Gebäude der Wissenschaft nicht verloren gehen möge, erwarten darf. Eine ähnliche Zuversicht kann hingegen nicht vorhanden seyn oder sie muß sich täuschend erweisen, für diejenigen, welche durch Hypothesen, Theorien und Systeme die Wissenschaft zu bereichern bestrebt sind. Die Geschichte der Wissenschaft bestätigt, was die vorhin angedeutete Natur derselben darthut, daß diese Schöpfungen unsers Verstandes, denen Scharfsinn und Phantasie ihren Glanz verliehen, doch immerhin nur Formeln zum Behuf der Uebersicht wahrgenommener Thatsachen sind, die mit dem erweiterten Kreise der letztern nicht mehr genügen, sondern in sich selbst zerfallen und der Vergessenheit übergeben werden müssen; dieses letztere dann aber um so schneller, je beschleunigter unsere Kenntnisse der Thatsachen sich erweitern. Davon mag uns dann vollends auch der Gang der Wissenschaft in der jüngsten Zeit überzeugen. Jene Verirrungen einer anmaßlichen Speculation, die unter dem mißbrauchten Namen der Naturphilosophie, der Wissenschaft eine kurze Zeit Nachtheil und Unehre brachten, und gegen deren Verführungen jugendliche Geister zu warnen vor zehn Jahren noch Ursache gefunden werden mochte, sind nun

nun beynahe überall verschwunden, und der Ruhm einiger ausgezeichneten Namen, die ihnen Ansehen verliehen hatten, ruht itzt nur noch, aber um so sicherer und befriedigender, auf dem anderweitigen Verdienste das eben diese Männer sich durch treue Naturbeobachtung bereits auch erworben hatten. Wir verachten sie keineswegs, sondern halten sie vielmehr in großen Ehren, jene rationelle Erkenntnifs, die der Beobachtung folgt und auch wohl mit ihr Hand in Hand geht; die das Beobachtete ordnet, vergleicht und scharfsinnig die Gesetze des Zusammenhangs der Erscheinungen, oder die Harmonie des in diesen sich offenbarenden Ganzen auszumitteln versucht. Wir halten sie in großen Ehren diese Uebungen des scharfsinnigen Denkens in der Naturforschung, wofern sie, statt dem blendenden und eitlen Ziele nachzustreben, für das Bild unserer Phantasie das uns Einheit in der Natur heifst, die waltenden Gesetze vollends zu ergründen, — sich vielmehr das andere jederzeit erreichbare Ziel setzen, mittels der Hypothesen und Theorien das Bedürfnifs neuer und zuvor unterlassener Beobachtungen einleuchtend zu machen, aus denen allemal unfehlbarer Gewinn erwächst, entweder dafs sie die Hypothese, durch die sie veranlafst wurden, einsweilen zu bestätigen scheinen, oder dafs sie den Ungrund derselben nachweisen. Mit einem Worte, wir ehren die Naturphilosophie wenn sie wie ihr Begründer und der ihr den Namen gab, der britische Weltweise Bacon, gefordert hat, eine *Interpretatio naturae* nicht aber eine *Anticipatio naturae*, oder wie ein neuerer und ächter Naturforscher Treviranus in der Biologie sich ausdrückt, der Weg der durch Nachdenken geleiteten Erfahrung ist: damit wird dann für immer und überall jenen Gaukel-

spielen mit bunten Bildern, dem Schellengeklingel mit vieldentigen und hochtönenden Worten und dem Mysticismus, diesem stets bereitwilligen Diener der Unwissenheit für allerley List und Trug, — die Thüre gewiesen. So wie nun aber diese Klippe einer ihre Bestimmung und die der menschlichen Erkenntniß gesetzten Schranken verkennenden Naturforschung durch sey es die Rückkehr, sey es die Hinführung zu einer wahrhaft philosophischen, die Erscheinungen einzeln und in ihrem Zusammenhang umfassenden und vergleichenden Naturbetrachtung; glücklich umgangen ward, so mag dann auch eine andere in der jüngsten Zeit zuerst fühlbar gewordene und als gefährlich bezeichnete Klippe durch Anwendung und Benutzung des nämlichen sicher leitenden Compasses am zuverlässigsten vermieden werden. Sie stellt sich uns dar, in den Verhältnissen der systematischen Verzeichnisse der Naturkörper und in ihrer methodischen Anordnung, die auch mit dem einzelnen Wort Methode bezeichnet wird. Das Bedürfnis dieser letztern mußte schon in den ersten Anfängen der Naturkunde einleuchten, weil durch sie allein nur das Gedächtnis die Einzelheiten aufzubewahren in den Stand gesetzt ward und mittels der Methode auch einzig nur, in Mittheilungen und Ueberlieferungen Verwirrung und Zweydeutigkeit vermieden und bestimmte Angaben erzielt werden konnten. Von jeher wurden demnach die Naturkörper nach Abtheilungen und Unterabtheilungen, gruppenweise aufgezählt und an einander gereiht; mit der sich mehrenden Menge der zu ordnenden Gegenstände mußten Methode, Abtheilungen und die Charaktere derselben fortschreiten und sie mußten auch ihre befriedigende Genauigkeit auf die neuen Erwerbungen fort-

gehend auszudehnen angelegen seyn lassen. Die dafür in abweichenden Richtungen und mit sehr ungleichem Talent und Glück unternommenen Versuche durchkreuzten sich öfters und bey gleichen Anmaßungen gingen aus ihrem Widerspruch nicht selten statt der bezweckten Erleichterungen, für die Wissenschaften neue Schwierigkeiten und Hindernisse hervor; vollends dann aber erwuchs daraus das oft und viel verkannte Verderben; demnach das Studium der Natur durch das Studium der Methode verdrängt ward, und die Zeit und Kräfte welche jenem gewidmet seyn sollten, auf die Würdigung und Kritik gelungener oder mißlungener Registerarbeiten verwandt wurden, die im günstigsten Fall doch stets nur ein zeitliches Fachwerk seyn konnten. Der große schwedische Naturforscher, Carl von Linné, trat hierin als leuchtendes Gestirn auf; sein Geist, in welchem Verstand und Phantasie beyde in großer Fülle und im seltensten glücklichsten Gleichgewichte stunden, brachte jene Klarheit und Kürze in seine systematische Anordnung und Charakteristik aller damals bekannten Naturkörper, daß seinem Systeme fast ohne Ausnahme die Naturforscher huldigten, die Alleinherrschaft des schwedischen Systematikers sich schnell ausbildete und neben allen Vorzügen und Vortheilen derselben, dann aber bald hinwieder die Nachtheile jeglicher Despotie, auch wo dieselbe durch Vertrauen und freywillige Uebertragung zu Stande gekommen ist, sichtbar wurden. Die Vortheile welche Linné's systematisches Genie der Wissenschaft brachte, waren die Gesetze einer der Systematik angepaßten, für Jedermann verständlichen Kunstsprache, und die Anwendung von dieser auf die mit der eben gerühmten Kürze und Klarheit gefaßten Charak-

teristik und Ordnung sämtlicher Naturkörper, woraus sich dann, nebst den ihnen itzt zuerst allgemein ertheilten specifischen Namen, eine zuvor nicht geahndete Leichtigkeit ergab in der Auffindung und Bezeichnung jedes einzelnen Gegenstandes, der zu beobachten oder zu erforschen war. Mit einem Wort, Linné's Verdienst war, die Bezeichnung und Durchführung der Bahn auf welcher die Systematik ihren Zweck vollständig, kurz, leicht und bequem erreichte, somit dann die dabey gewonnene Zeitersparniss auf jene eigentliche Naturforschung verwandt werden mochte, auf welche Linné mannigfach hinweist, wie dieser große Mann hinwieder, von dem Wahne einer abgeschlossenen Systematik entfernt, die Bahn und Gesetze derselben nur nachgewiesen haben wollte, auf denen alsdann jeder tüchtige Nachfolger weiter schreiten möchte; so daß eben er selbst auch von seinem *Systema artificiale* auf das ungleich später und noch gegenwärtig erst zur Entwicklung gelangende natürliche System mit den Worten hingewiesen hat: „*classes quo magis naturales, eo, ceteris paribus, praestantiores sunt.*“ Die Nachtheile welche, nicht Linné's Geist und Verdienst, hingegen aber seine Alleinherrschaft, nach dem Tode vielmehr als während seines Lebens, gebracht hat, sind eben diejenigen welche jeder Absolutismus der Herrschaft, jede Alleingewalt und Willkühr, wie im Leben und in der Staatsgesellschaft überhaupt so auch in Wissenschaft und Kunst, durch Erschlaffung und Lähmung der Geister, durch Ertödung ihrer selbstständigen und wetteifernden Thätigkeit herbeyführen. Wenn Linné's heller Geist durch Vereinfachung der Systematik die ihr gebührende beschränkte und untergeordnete Stellung angewiesen hatte, so fanden die Kleingeister seiner

blinden Verehrer sich selbst nun auch in eben diese Schranken gebannt, und von dem Glanze der neuen Systematik geblendet, wähten sie in ihren Kreisen und in ihren Registern die ganze Naturforschung eingeschlossen zu finden; das *autos epha* oder das *jurare in verba magistri* gab nun vereint mit dem unsterblichen Stolze der Rechtgläubigen in *omni scibili et quibusdam aliis*, allen denen die sich nicht aufs Nachbeten beschränken wollten, zu vernehmen: der Schüler müsse nicht über seinen Meister seyn wollen. — In ihrer vollen Consequenz mußte diese Lehre dahin führen, dafs in Linné, statt des scharfsinnigen Ordners der Naturkenntnisse seiner Zeit, der Gesetzgeber der Natur erkannt ward; des Naturforschers Aufgabe aber darin gesucht wurde, die von ihm wahrgenommenen Erscheinungen unter jene untrügliche Gesetzgebung zu bringen, so dafs selbst auch eine Zeit lang die Thier- und Pflanzenverzeichnisse Linné's für vollständig ungefähr und alle Welttheile umfassend galten und Niemand leicht sich unterstund eine neue Thier- oder Pflanzenart dem Systeme, das der träge Sinn am liebsten für ein geschlossenes erklärt hätte, hinzuzufügen. In deutschen Landen ist diese Abgötterey am meisten getrieben worden und ihr ist auch wohl gute Theils die feindselige Stimmung zuzuschreiben, welche einzelne freysinnige Naturforscher hin und wieder gegen den Dictator zu Tage legten. In die Länge mochte die Thorheit nicht bestehen. Unter den unmittelbaren und berühmten Schülern Linné's war es ein Schweizer, Friedrich Ehrhart aus Holderbank im Kanton Aargau, der für die Botanik der erste den Wahn zerstört und auf seines Lehrers Bahn nicht stille zu stehen, sondern fortzuschreiten, zu bessern und zu vervollkommen gelehrt

hat. Anfangs schüchtern und bedachtsam, wurden alsdann die Bande gelöst, bis man sich ihrer allmählig vollends entledigte, und wenn die Entwicklung zuvor eine Weile gehemmt schien, so schritt dieselbe von da an nun wieder um so schneller vorwärts. Jene Einheit der Lehre ging nun unstreitig nochmals verloren, und wer in solcher Heil finden mochte, der konnte über neue Anarchie klagen, über endlose Widersprüche, beständige Neuerungen und Anhäufungen von Namen denen kein Gedächtniß mehr Schritt zu halten vermögend sey. In der That hätte in einem Zeitraum der seit etlichen Jahrzehnten erst abgeflossen ist, der tüchtige Linnéaner ein volles Lustrum, nöthigenfalls vielleicht auch zwey, durchschlafen und beym Erwachen sich doch bald und leicht wieder an die Tagesordnung der Wissenschaft bringen können; itzt hingegen, wenn ein seinem Fache gewachsener Naturkundiger etliche Jahre hindurch — nicht etwa schläft, aber mit andern Dingen sich beschäftigen muß oder dazu sich verleiten läßt, so ist ihm während dieser kurzen Zeit die Wissenschaft, ich möchte sagen entwachsen, und es wird ihm, wie vielleicht mehr denn Einer aus uns die Erfahrung gemacht hat, ungemein schwer wo nicht unmöglich, das Versäumte wieder nachzuholen, um auf dem beweglichen Feld der Wissenschaft seinen frühern Standpunkt nochmals in Besitz nehmen zu können. Ein solches selbstverschuldetes Ergebniß kann zu keiner Klage Grund geben, und das allzeit regsamere und thätigere Leben der Wissenschaft zieht statt des einen der ihm nicht zu folgen vermochte zehn andere an sich, die in dem Verhältniß des erweiterten Kreises die Zahl der Arbeiter mehren und das Fortschreiten der Kenntnisse für alle Zukunft sichern.

Es würde die Schranken meines Vortrags weit überschreiten, wenn ich versuchen wollte, auch nur im flüchtigsten Umriss diese Fortschritte der neuesten Zeit aufzuzählen, wie in der allgemeinen Naturlehre, ihrer Grundlage der Chemie, in den Lehren von den Verwandtschaften, von den Imponderabilien u. s. w.; so in der speciellen Scheidekunst, ihren fast zahllosen Entdeckungen neuer Grundstoffe, Educte und Producte, der Verbindungen und Uebergänge derselben; oder dann in der Naturgeschichte die Fortschritte der Atmosphärologie und Hydrologie, diejenigen welche in Folge eines philosophischen Studiums der Mineralogie in der Geologie und ihren Lehren über die Gebirgsformationen, sonderheitlich dann aber auch in der zur Wissenschaft die uns in eine verschwundene Vorwelt einführt gesteigerten Versteinerungskunde sind gemacht worden; hinwieder in der Kenntniss des Organismus der belebten Schöpfung in ihren zwey vielfach mit einander verbundenen und in einander übergehenden Abtheilungen der Pflanzen- und Thierwelt, in den durch Hülfsmittel die in dem innigen Zusammenhang aller Naturwissenschaften und in der vergleichenden Zergliederung insbesondere gefunden wurden, vervollkommneten Methoden und Anordnungen der Pflanzen und Thiere, endlich dann in dem täglich sich mehrenden Zuwachs ihrer gekannten Arten. Einer der ersten unter den jetzt lebenden Naturforschern und der auch selbst um die Fortschritte der Wissenschaft die größten Verdienste besitzt, setzt diesen letztern ein nochmaliges hinzu durch sein erst noch zur kleinern Hälfte geliefertes Werk *), welches diese Uebersicht enthalten wird. Ein

*) Histoire des progrès des sciences naturelles depuis 1789 jusqu'à ce jour, par M. le Baron de Cuvier. (Vol. I.) Paris 1826. S.

solcher geschichtlicher Ueberblick dürfte beynebens dann am sichersten auch diejenigen Verirrungen wahrnehmen lassen die hinwieder im neuesten Gang der Wissenschaften von ihren Verehrern begangen werden mochten, er wird andeuten wie sie zu vermeiden und wie ein auf Abwegmisleiteter Eifer auf die richtige Bahn zurückgeführt werden möge. Von diesen letztern will ich einer einzigen noch kürzlich erwähnen weil auf sie oben schon ist hingedeutet worden und weil die Verhandlungen unserer diesjährigen Versammlung näher darauf zurückführen können. Es ist dies nämlich diejenige Vervielfältigung der Arten, welche mitunter auch in der Zoologie, gar viel mehr und in auffallendem Mifsverhältnifs aber in der Botanik statt findet, wo seit einer Reihe von Jahren nicht blofs die neuen Entdeckungen der Reisenden den Pflanzenverzeichnissen einen reichlichen Zuwachs geben, sondern ein eben so reichlicher aus den bekannten und überall vorkommenden Pflanzen hervorgeht, die nach abweichenden Formen ihrer Einzeltheile in mehrere Arten vertheilt oder multipliziert werden; so dafs wenn einigen berühmten Beyspielen nachgeahmt wird, im Zeitraum weniger Jahre die europäische Flora in der doppelten und dreyfachen Zahl ihrer Arten auftreten dürfte und kein Grund vorhanden ist, warum nicht ähnliches Verfahren befolgend, die aussereuropäischen Floren gleichfalls, und die schon einmal multiplizierten in abermals genauerer Unterscheidung jeder abweichenden Form nochmals vervielfältigt werden könnten. Die Furcht vor den am Ende gar nicht mehr überschaubaren Registern hat zuerst die Gefahr dieser Strebungen nachgewiesen; ihre viel gröfsere aber liegt tiefer und mufs in der daraus neu hervorgehenden Ueberschätzung der

Systematik oder Methode, und in dem dadurch gelähmten Studium des Pflanzenlebens, in der Herrschaft die damit der beschreibenden Botanik über die Pflanzengeschichte eingeräumt ist, erkannt werden. Im Schwanken und in der Unbestimmtheit des Begriffes der Art oder Species, läßt sich vielleicht die Quelle der begangenen Mißgriffe nachweisen und in der richtigen aus der umfassenden Wahrnehmung des gesammten Pflanzenlebens geschöpften Bestimmung jenes Begriffes möchte alsdann auch die gesuchte Abhilfe und zugleich ein neues gesichertes Fundament für die Systembildung hervorgehen. Diese Aufgabe zu lösen haben in der jüngsten Zeit die den Multiplicatoren in der Botanik gegenüber sogenannten Reducen-ten unternommen. Was die erstern, auf bloße Formverschiedenheiten gestützt getrennt haben, das wollen die letztern reduciren, indem sie nachweisen, wie jene Formabweichung in der nämlichen Pflanze aus dem verschiedenen Einflusse von Wasser, Licht und Wärme wechselnd hervorgeht, während hingegen dieselbe dem richtig aufgefaßten genetischen Begriff von Species untergeordnet bleibt; und es werden damit eine gewisse Anzahl nicht auf einander reducirbarer Vegetationspro-cesse verstanden, deren Träger (die genetischen Arten) nach dem mehrern oder mindern Grad ihrer Biugsamkeit jenem Einfluß allzeit nur innerhalb bestimmt ausgeschie-dener Grenzen unterworfen sind. Wenn es noch allzu verwegend seyn möchte, eine Vermuthung auszusprechen über die mehrere oder mindere Veränderung, welche unsern systematischen Pflanzenregistern, in Folge der sich dem Anschein nach widerstrebenden Bemühungen gleich-mäßig achtungswürdiger Männer bevorstehen dürfte, so kann immerhin mit Zuversicht nur Vortheil für die

Wissenschaft von denselben erwartet werden, und der Geist der Humanität welcher dem wissenschaftlichen Zeitalter Ehre bringt ist uns Bürge, daß der Widerspruch, wenn er auch mit Ernst und durchgreifend geltend gemacht werden müßte, nie in unwürdigen Partheykampf ausarten wird.

Wenn es, verehrte Collegen und Freunde, nicht möglich gewesen wäre, in den engen Schranken meines Vortrags, eine auch noch so gedrängte Skizze der Fortschritte zu geben, welche alle Zweige der Naturwissenschaften seit einem Jahrzehent gemacht haben, so würde eine Aufzählung dessen was schweizerische Naturforscher in eben diesem Zeitraum für jene Fortschritte leisteten, des Rahmens ermangeln, worin diese allein nur ihre ziemende Stellung und die gerechte Würdigung ihrer Arbeiten zu erhalten vermöchten; dazu kommt, daß eine solche Würdigung in unserm vaterländischen Kreise von seinem diesjährigen Vorstande, diesem auf keine Weise zustehen könnte, aber auch aus befugterem Munde nicht möglich wäre, ohne Verletzung des Zartgefühls vortrefflicher Männer, deren Ruhm in ihrer Gegenwart ausgesprochen werden müßte. Höchst erfreulich hingegen für uns und ungemein ehrenvoll für sie, sind jene Kränze, die mehr denn einmal, und vor ein paar Monaten erst noch an zwey der jüngsten schweizerischen Naturforscher durch Ehrenrichter die im Felde der Wissenschaften hohes Zutrauen genießen, vom kön. französischen Institute her sind abgereicht worden; auf diese und auf gleich unverdächtige Zeugnisse des Auslandes würde hinzuweisen seyn, wenn erforderlich wäre den Beweis zu führen, daß allerdings auch von Schweizern ein verhältnißmäßig gewichtiger Beytrag ist geleistet worden,

sey es für die Entwicklungen welche die allgemeine Chemie in ihren wundervollen Verzweigungen und Anwendungen, die specielle Scheidekunst, die Meteorologie, die Kunde der Gewässer und Thermen und die Geognosie des Gebirgslandes erhalten hat; oder sey es für die Erweiterung unserer Kenntnisse des organischen Lebens in etlichen ihrer schwierigsten Verhältnisse, die mittels feinerer Zergliederung welche die vervollkommeneten Hilfsmittel gestatten und mittels der alle Classen der Organismen vergleichend durchgehenden Forschungen einzig nur mögen allmählig aufgeklärt werden; für die Phytographie, worin an einen in der Geschichte der Wissenschaft Epoche machenden schweizerischen Botaniker, noch andere sich reihen, welche die Schweizerflora mit dem Eifer und mit dem Geiste des grossen Hallers bearbeiten, und so wie dieser im achtzehnten Jahrhundert ihre Bearbeitung nicht blofs zum damaligen Stande der Wissenschaft sondern auch über denselben emporgehoben hat, das nämliche für das neunzehnte Jahrhundert zu thun im Begriff stehen; für die Zoologie, welche nicht nur in ihrem allgemeinen und besondern Theil durch zahlreiche Wahrnehmungen ist bereichert oder berichtigt worden, sondern die durch eine gedoppelte Bearbeitung der allzu lange vernachlässigten schweizerischen Ichthyologie, wie durch sehr gründliche der Entomologie angehörige Monographien und nicht minder durch die künstlerisch und wissenschaftlich preiswerthe Ausführung eines ansehnlichen, die Thierkunde popularisirenden Werkes Zuwachs erhalten hat; und endlich dann auch für jene neue Wissenschaft, in welche die vormals auf Museen der Liebhaber und Sammler von Naturseltenheiten gebannt gebliebene Petrefactenkunde

übergegangen ist, zu deren Aeufnung unsere Gebirgsformationen Materialien zu Tage legen, deren Zahl und Bedeutung mit der Mühe, Sorgfalt und Einsicht die für ihre Auffindung verwandt wird, sich zu vervielfältigen scheinen und denen eine andauernde Aufmerksamkeit eben darum auch unter uns um so weniger entstehen wird, als dieser neue Zweig der Naturkunde, schon in seiner ersten Jugend durch das bereits Geleistete, Erwartungen rege macht, deren Erreichung jeder Anstrengungen werth ist und dieselben reichlich zu lohnen verheißt.

Das Feld der Naturwissenschaften ist von solcher Ausdehnung, dafs öfters wohl Mangel, niemals hingegen Ueberfluß der Arbeiter auf demselben möglich ist; auch steht hier, wie groß die Zahl dieser letztern immerhin seyn mag, die Auswahl der Arbeit jedem Einzelnen frey, sey es dafs er gemeinsam mit andern, oder abgesondert für sich allein zu arbeiten vorzieht. In der Republik der Naturforscher besteht weder eine Hierarchie der Gewalten, noch eine solche Stufenfolge der Arbeiten, worin die einen edel und die andern gemein, die einen groß und die andern klein heißen könnten; das Verdienst einzig nur, welches sich in Leistungen zu Tage legt, erhält Auszeichnung; jegliche gelungene Leistung gewährt diese und bringt sie heute dem einen, morgen dem andern; die bleibende Auszeichnung ist den andauernden Leistungen gesichert. Diese, wie einzeln und in ihrer Vereinzelung anfangs unbeachtet sie auch seyn mögen, werden, sobald sie bekannt geworden sind, in der zusammenhängenden Kette unsers Wissens eine Stelle erhalten, die ihnen Verbindungen und Verwandtschaften anweist, welche ihr Gewicht und ihre Bedeutsamkeit mehren, wie durch sie eben, dieß alsdann auch wieder-

andern wechselweise zu gut kömmt. Unsere Gesellschaft aber wird als eine sorgsame Aufseherin, Pflegerin und Sammlerin, den einzelnen Leistungen nachspüren um von allen Kenntnifs zu nehmen; sie wird dieselben ehren und aufmuntern, sie wird durch freyen Ideentausch und durch einsichtige Kritik zu neuen oder vervollkommneten Leistungen Anregung geben, und den Mittelpunkt darbieten, wo der Austausch aller Arbeiten und ihre Ausbildung zum harmonischen Ganzen vollbracht werden mag. Was bisher von unserm Vereine in dieser Weise nicht ohne Erfolg ist geleistet worden, bürgt uns jeden größern Erfolg, in dem Verhältnifs der stets fester und kräftiger zu knüpfenden Vereinbarung.

Für diesen Zweck sind Sie, verehrte Collegen, theure Freunde, heute wieder zusammengetreten. Indem ich Sie Namens meiner Mitbürger die sich durch Ihren zahlreichen Besuch geehrt fühlen, mit ausgezeichnete Achtung und Freude, Namens Ihrer Zürcherschen Collegen aber mit herzlicher Freundschaft und Liebe begrüße, erkläre ich die dreyzehnte Jahresversammlung der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften eröffnet. Möge für den geistigen Genuß, welchen jeder aus Ihnen den Freunden mitbringt, ein ähnlicher und erwünschter ihm von diesen hinwieder zu Theil werden, und möge bey dem zweyten Zusammentritt in Zürich, wie bey so manchen unsrer früheren, mit der Liebe der Wissenschaft die Liebe des Vaterlandes innig verbunden, in Geist und Herz treuer Eidgenossen jener göttliche Funke Nahrung empfangen, durch dessen sorgsame Pflege allein nur der Mensch seine Bestimmung hienieden erfüllen und vertrauensvoll einer ihn erwartenden höheren entgegen zu sehen vermag.
